

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Prozent Rabatt. Bei 6 maliger Aufnahme 33 1/3 Prozent Rabatt. Bei 12 maliger Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Redaktion: D. Hue, Essen; Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

### ameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

#### Unsere nichtorganisierten Knappen.

Was wird es endlich hell in euren Köpfen? Er Monden gingt ihr um den Berg herum — Produktion, Entlastung, Fehlerschichte, es alles blühte euch — die Produktion, regelt wurde sie vom Syndikat, es heißt vermindert, um den Kohlenpreis steigern — dennoch hieß es: „Wir können nicht davon, der Absatz mangelt!“ — in ist der wirtschaftliche Aufschwung da, id: „Kohlen, Kohlen!“ schreit der Direktor! id: „Kohlen, Kohlen!“ haucht es nach im Chor im Obersteiger bis zum Stroffenholz — id selbst der Pferdejunge krächzt es laut, aus er die Gütle peitscht zum Fördersticht. il wald ein Leben jetzt auf jedem Werk! ie raucht der Schlot, wie stampfen die Maschinen id raffelt es die Galben auf und ab on Wagen — voll und leer — vom Sticht zum Sticht. id Meberschichte, wie sie wieder blüh'n id Mebersunden — fast noch mehr wie weiland, in Jahre neunundachtzig. — Drauf, nur drauf! in Kohlen geht es, drauf, ihr Kohlenhauer! hr aber, statt zu theilen am Gewinn, in riesigen, hab't Arbeit nur, mehr Arbeit — Nacht Meberschichte, pocht und scharrt und hämmert, id racker schneller euch noch ab wie sonst. — cht, wo die Zeit der Ernte auch für euch, hr euch gekommen wär, wenn ihr vorher beachtet und gesät, das heißt zum Hund zum Harken euch vereinigt hättet, jetzt habt Zufah ihr, gewiß — doch nur am Schufte! — Das ist der Gluck des Unverstand's, der Gammels, Des Nichtthuns was geschehen muß, soll's besser für euch, ihr Knappen, werden, das sich jetzt so bitter an euch rächt, so traurig schwer. — Die Aune steigt, die Ahtie — im Spind Der Kohlenhauer schwilt an die gold'ne Gluth Dem wirtschaftlichen Aufschwung — aber ihr, Statt, daß Geding und Schichtlohn euch erhöht Verhältnismäßig nach dem Mehrgewinn, Steht wieder hungernd bei den vollen Köpfen. — Wann wird es endlich hell in euren Köpfen? —

Um das Harmoniegebede: Wie die Leistung — so der Lohn nochmals gründlich beleuchten, wollen wir auch nach weisen, daß dort, wo die Steigerung der Arbeitsleistung am stärksten war, der Lohn sich nicht hob, sondern senkte.

Es entfiel auf den Kopf des Arbeiters eine Jahresdurchschnittsleistung:

	Dortmund	Oberschlesien	Niederschlesien	Saarbrücken
1893	271	323	209	214
1894	274	329	213	219

Oben ist zu ersehen, daß in Niederschlesien und Saarbrücken der Lohn der Bergleute gesunken (und zwar mehr gesunken wie sich der Lohn in anderen Revieren gehoben) und hier sehen wir, daß gerade die Bergleute in Niederschlesien und Saarbrücken die größte Steigerung ihrer Arbeitsleistung erreicht haben. Also, wo am meisten gearbeitet wurde, da sank das Entgelt den Lohn herab! Winge es gerecht zu im preussischen Bergbau, dann müßte das Umgekehrte der Fall sein.

Was der Sache noch ein besonderes Gepräge gibt ist, daß die Gruben im Saargebiet größtenteils Staats-Eigentum sind. Derselbe Staat also, der vorgeliebt, an der Spitze der Arbeiterfürsorge zu stehen, fühlt sich nicht bewogen, dem allgemein gerechten Grundsatz: »Wie die Arbeit, so auch der Lohn« nachzukommen. Derselbe Staat, dessen höchste Spitze am 2. Februar 1890 in seinen Arbeitererlassen in den Herzen so vieler Sozialpolitiker freudige Hoffnungen erweckte, giebt den Privatgruben ein leuchtendes Beispiel »praktischer Sozialreform«. Natürlich, wir trugen uns damals, zur Zeit der Kaiserkrone, nicht mit so überschwenglichen Hoffnungen, daß wir meinten, nunmehr sei das tausendjährige Reich der sozialen Friedens gekommen. Wir wissen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Bedürfnisse und Gewohnheiten des kapitalistischen Systems mächtiger sind, als die Menschen. Und sei ein Mensch noch so mächtig, sei er auch von den edelsten und besten Absichten befeuert, spottend seiner Anstrengungen reißt das moderne wirtschaftliche System alle Schranken der Humanität und Menschenliebe nieder. Das sehen wir an den so berüchtigt gewordenen kaiserlichen Erlassen. Was ist seit dieser Zeit praktisch für die Arbeiter gethan worden. Nichts — oder nur solches, was in Wirklichkeit für den Arbeiter nichts bedeutet. Die Vertreter des Kapitals, die sonst so sehr von Kaiser- und Königstreue trieben, gerade diese Leute waren die entschiedensten Gegner der kaiserlichen Sozialreform. Noch heute, wo Exkanzler Caprivi schon längst zu den politisch Toten zählt, begreifen die kapitalistischen Organe den Mann, den sie als Träger der neueren Sozialreform ansehen. Offen wurde damals in der »Köln. Ztg.« und ähnlichen Blättern gedroht, in das Lager der »Noth« abzuschwenken, wenn man diese »übergroße Liebe zu den Arbeitern« nicht bei Seite setzte. Das profitwütige Gefühl der Vertreter von Besitz überdünnte das so oft lärmend zur Schau getragene »angestammte Gefühl für Kaiser und Reich.«

Und der König absolut — wenn unseren Willen thut! Die fiskalischen Gruben im Saargebiet bilden eine wirkungsvolle Staffage zu dieser von der sozialen Reaktion seit jeher vertretenen »staatsmännlichen Auffassung«. Die fiskalischen Gruben im Saargebiet sollten »Musteranstalten« sein — sie sind es geworden für die profitwütigen Grubenbarone.

Man vergehe diese kleine Abschweifung, die zu nahe lag, als daß wir sie nicht begingen. Wir wollen jetzt durch Vergleich mit Kohlenpreis und Arbeitslohn dem Bilde »ausgleichender Gerechtigkeit im preussischen Bergbau« noch einige recht charakteristische Striche hinzuzufügen.

Seit Bestand des Kohlen-Syndikats hat sich der Kohlenpreis fortgesetzt gehoben, daß wird heute auch nicht mehr von den Grubenbesitzern bestritten. Aber diese Hebung beschränkt sich durchaus nicht auf den engeren Bezirk des Syndikats, dem Ruhrrevier, sondern durch die Normierung der Preise durch das Unternehmerkartell wurde in ganz Preußen ein Maßstab geschaffen, dessen Anwendung sich die Bechen in den anderen preussischen Kohlenrevieren nicht entgehen ließen. Wir dürfen ruhig sagen, daß unser Kohlen-Syndikat als Preissteigerer für ganz Preußen, ja Deutschland zu betrachten ist. Vorweg wollen wir gleich sagen, daß im Saarrevier die Gesteinskosten der Kohlen und deren Preise immer günstiger waren, als in anderen Revieren. Dies ist leicht zu ersehen aus den Marktberichten der Bechenblätter, z. B. der »N.-W. Z.«, die so oft die günstige Preislage der Saar-Kohlen mit der so »ungünstigen« Bezahlung der Ruhrkohlen vergleicht. Ist es wahr, daß die Bechen des Saarreviers vor den

Ruhrbechen im Vorthell sind, dann erstrahlt die »Arbeiterfürsorge« der »Musterbechen« an der Saar in noch besserer Beleuchtung. Und wir haben keine Ursache an den amtlichen Notierungen der Kohlenpreise im Saarrevier zu zweifeln.

Betrachten wir uns jetzt kurz die Bewegung der Kohlenpreise im Ruhrrevier in den letzten 3 Jahren. Wir geben nur Durchschnittspreise an, das Mittel zwischen der am besten und am schlechtesten bezahlten Kohlenforte. Um zugleich die Schwankungen der Preise genauer festzustellen, greifen wir einen bestimmten Monat heraus. Nehmen wir den Monat August, eine Zeit, wo die Kohlenindustrie durch den Mangel an Hausbrandverkauf nicht gerade glänzend steht.

Es notirten pro Tonne:

	1892	1893	1894
Gasflammkohlen	9,75	8,00	9,25
Fettkohlen	8,50	7,25	11,25
Magerer Kohlen	7,25	7,50	8,75

Also bei der ersten Sorte hat der Preis bereits den Stand von 1892 bald erreicht, bei den anderen beiden Sorten ist der Preis aber ganz erheblich pro Tonne gesunken. Diese Steigerung beträgt bei den Fettkohlen sogar pro Tonne 2,75 Mk.!

Nun aber schnell zu den Arbeitslöhnen. Hier konstatiren wir, daß der Lohn der Arbeiter erster Klasse, (die eigentlichen Kohlenhauer) 1894 (Ruhrrevier) um genau 14 Pfennige pro Tag niedriger stand als im Jahre 1892! Der Lohn der Arbeiter zweiter Klasse ist 1894 gegen 1892 gesunken um genau 8 Pfennige! Und das trotz der stark gestiegenen Kohlenpreise!

Wer will angesichts dieser amtlich festgestellten Thatsache noch von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sprechen? Wer wagt es noch zu behaupten, daß unsere Grubenbesitzer dem Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit huldigen? Ein Thor nur — oder ein Preßknecht des Kapitals kann angesichts der oben mitgetheilten Zahlen von einer Besserung der Bergarbeiterlage sagen. Den ersten bedauern wir ob seines Wahnsinns, den andern bewundern wir ob seiner Unverschämtheit.

Wie im Ruhrrevier, so sieht es auch in den anderen preussischen Kohlenbezirken. Wir jagten schon, daß auch dort die Kohlenpreise fast gleich denen im Ruhrrevier gestiegen sind. Ein Blick in die Statistik des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen-Vereins lehrt uns, daß der Anteil der Arbeiter an dem Gesamtergebnis der Gruben von 48,43 pCt. im Jahre 1887, auf 43,46 pCt. des Jahres 1894 gefallen ist. Das sagt genug. Für Niederschlesien liegen uns zwar keine Gesamtstatistiken vor, doch ersehen wir aus den gegen das Vorjahr gestiegenen Ueberschüssen der einzelnen niederschlesischen Gesellschaften, daß der »Segen des Bergbaues« auch hier — in die Taschen des Besitzers geflossen ist.

Gestiegene Unternehmergewinne — gefallene Arbeiterlöhne, (siehe oben) das ist die Signatur des niederschlesischen Bergbaus. Die armen Bergleute verdienen einen so jämmerlichen Lohn, daß sie fortgesetzt »Beischichte« machen müssen, um einigermaßen auszukommen. Diese Beischichte, welche die in Niederschlesien übliche 10stündige unterirdische Arbeit noch um ein lebensgefährliches Maß verlängern, diese lange, überlange Arbeitszeit ist Schuld daran, daß dort im Braungeschicht in der Neujahrsnacht so viele brave Knappen elend zu Grunde gehen mußten. Das ist der Fluch, der dem kapitalistischen System anhängt, daß es ohne Rücksicht auf Menschenleben immer nur den »heiligen Hunger nach Mehrwerth« befriedigen muß.

Wie lange werden die deutschen Bergleute noch in ihrer Schaffheit beharren. Helfen alle die furchtbaren Mahnungen von Kaiserstuhl, Gibernia, Prinz v. Preußen, Brangel-schacht nichts? Alle diese Katastrophen, darüber besteht längst kein Zweifel mehr, sind der übermäßigen Ausnutzung der Bergmannskraft geschuldet. Körperlich geht der deutsche Bergmannsstand, so ist auch zu lesen in der vom Oberberg-Hauptmann Täglichsbeck bearbeiteten Statistik, allmählich zu Grunde, wenn er nicht Hand anlegt zu seiner Befreiung. Seine Arbeit wird immer besser bezahlt — für die verbündeten Bechen. Er selbst soll sich begnügen mit den Brosamen, die von der Aktionäre Tische fallen. Wir haben oben gezeigt, wo der Segen des Bergbaus zu finden ist.

Wie lange soll das noch dauern Bergmann?

#### „Der Bergknappe.“

Endlich ist er erschienen, »Der Bergknappe«, der vielfach vorhergesagte Befreier der Bergleute, das Organ der christlich-sozialen Bergleute. Wir konnten nicht umhin uns sofort hin-

#### Der preussische Bergbau im Jahre 1894.

II.  
Heute ist es unsere Aufgabe, an der Hand uns vorliegender Zahlen das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Unternehmergewinn im preussischen Bergbau streng sachlich zu beleuchten.  
Durch Vergleich mit den im »Jahrbuch für das Oberbergamtsbezirk Dortmund (Verlag Wädcker-Essen) angeführten Zahlen finden wir, daß sich der Lohn der »eigentlichen Kohlenhauer« im Dortmunder Revier 1894 um 2 Pfennig (!) pro Schicht gegen 1893 gehoben hat. Für Oberschlesien beträgt die Steigerung ganze 5 Pfennig (!) Doch um ein anschaulicheres Bild von der »Lohnzunahme« zu geben, wollen wir die Zahlen für 1893 und 1894 zusammenstellen. Die Uebersicht ist dann leichter.  
Es verdienen die »eigentlichen Kohlenhauer« (Arbeiterklasse a) pro Schicht:  
Dortmund Oberschlesien Niederschlesien Saarbrücken Aachen  
1893 3,71 2,74 2,60 3,83 3,18  
1894 3,73 2,79 2,59 3,68 3,15  
Wie man sieht, ist nur in den ersten beiden Revieren der Lohn »gestiegen«. Und wie gestiegen! In anderen Revieren über geben die amtlichen Zahlen sogar ein Fallen der Löhne an!  
Geben wir auch noch die Verdienste der »sonstigen unter Tage beschäftigten Arbeiter« (Klasse b) an. Diese verdienen pro Schicht:  
Dortmund Oberschlesien Niederschlesien Saarbrücken Aachen  
1893 2,59 2,42 2,54 2,78 2,52  
1894 2,61 2,44 2,49 2,65 2,51  
Dasselbe Bild. In den ersten beiden Revieren eine geringfügige Steigerung von sage und schreibe 2 Pfennig (!), dafür in den anderen Kohlenbezirken ein Fallen der Löhne um 13 Pfennig.



	Menge	Gewerth	Nährwerth
Stroggenmehl und Gebäck	19,8	30,8	37,8
Kartoffeln	43,1	10,9	23,2
Speck	1,7	7,9	7,7
Weizenmehl	2,7	4,1	5,2
Brot	2,1	5,5	4,7
Schweinefleisch	2,5	10,0	4,4
Milch	7,9	5,2	3,1
Butter	0,6	6,5	3,1
Eier	1,2	1,9	2,1
Fett	0,9	1,4	1,7
Sauerkraut	11,9	2,4	1,6
Fett	0,3	1,3	1,6
Rindfleisch	1,4	6,1	1,3
Buttermilch	2,9	1,2	0,3
Gerste	0,5	1,3	0,7
Brot	0,3	2,0	0,6
Rübe	0,2	0,4	0,2
Eier	0,2	0,8	0,2
Schweinefleisch	0,04	0,1	0,03
Rindfleisch	0,03	0,1	0,02
Bestückel	0,03	0,2	0,02
Alles Fleisch und Wurst	4,3	18,5	6,4
Alle Fette	2,6	15,7	12,3
Alles Mehl und Brot	22,4	34,9	43,0
Alle Kohlenhydrate	81,5	57,0	76,3
Alle animal. Nährstoffe	18,5	43,0	23,7

Es sind nach diesem Nahrungszettel Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate in Prozentzahlen 10,1, 10,8, 79,1; nach Volt sollen die Zahlen für einen Arbeiter bei starker Arbeit 19,6, 8,9 und 71,5 sein. Die absoluten Zahlen sind resp. 95, 101 und 742, während Volt verlangt 156, 71, 506. Das theuere Eiweiß ist also nicht genügend in der Kost vertreten und wird durch vermehrte Zufuhr des billigeren Fettes und der Kohlenhydrate ersetzt. Kuhna meint, auf eine Anzahl anderer Beobachtungen gestützt, wo gleichfalls weniger Eiweiß wie bei Volt sich ergiebt, daß Volt's Eiweißforderung zu hoch sei. Das Volt Autorität auf dem Gebiet ist, so wird man ihm jedoch mehr glauben wie Kuhna, der doch nur Diätetik ist.

Wir haben zu Anfang gesehen, daß, wenn man die Preise von 1891 für 1860 annimmt, damals die Familie für 39,61 Mt. Nahrungsmittel verbraucht hatte, gegen 72,86 Mt. in 1891. So um ein paar Mark weniger als die Hälfte von heute. Wie dabei die Familie hatte existieren können, selbst wenn man mit Kuhna die heutige Kost als reichlich annimmt, versteht man nicht. Alles Fleisch und Wurst, das sie heute essen, macht 18,5 pCt. der Ausgaben für die Nahrung aus, daran ist also nicht viel zu sparen; Roggenmehl und Kartoffeln, die billigsten Nahrungsmittel, betragen zusammen 41 pCt.; und der Mensch kann doch nicht bloß Kartoffeln und Brot essen! Offenbar konnte nicht viel gespart werden, indem man statt theurer Nahrungsmittel billige nahm; man müßte schon annehmen, daß die Leute 1860 überhaupt eine geringere Quantität gegessen hätten.

Die Familie lebt für die von Kuhna namhaft gemachten Posten monatlich 100 Mt. aus. Außerdem muß man doch noch andere Ausgaben machen für Kassen, Sterbekasse, Genüsse usw. Wir wollen wirklich die Kost, wie sie Kuhna schildert, mit ihm als »relativ« betrachten.

Wie viele Arbeiter in Deutschland haben einen solchen Lohn, daß sie monatlich 100 Mt. für jene Posten ausgeben können? Rechnen wir bloß jene 100 Mt., so bedeutet das einen Tagelohn von 4 Mt. Und wie leben die Arbeiter, welche nur 1,50 Mt. und weniger den Tag verdienen? (D. S.)

### Internationale Arbeiterbewegung.

**Rußland.** Die Fabrikinspektion in Rußland. Der Thatsache, daß die Arbeiter wenigstens in einigen Industriezentren Rußlands begannen, sich energischer als früher gegen die Uebergriffe der Fabrikanten wehren, ist es zuzuschreiben, daß die Fabrikinspektion in der letzten Zeit mehr Lebenszeichen von sich giebt. In Petersburg, wo man bis zum letzten Jahr fast nichts von der Thätigkeit der Fabrikinspektoren hörte, sind jetzt Prozesse über Gesetzesübertretungen in Fabriken auf der Tagesordnung. In einer Verhandlung gegen den Besitzer einer großen Kartonfabrik, Preß, der vor dem Friedensrichter des theils »Petersburger Seite« wegen Uebertretung des Gesetzes über jugendliche Arbeiter angeklagt wurde, betonte der Fabrikinspektor in seiner Anklage, man müsse die Fabrikanten nicht zu Geld-, sondern zu Haftstrafen verurtheilen, da die ersteren auf sie keine Wirkung ausüben. Daraus wurde der Fabrikant Preß zu einer Haftstrafe von zehn Tagen verurtheilt. — Ein ähnlicher Vorgang wäre auch unseren Gewerbeinspektoren zu empfehlen. Allerdings gehört bei uns, mit Rücksicht auf die belanzten Inspektorenmaßnahmen, mehr Muth dazu als in Rußland. Über sollten in den »absoluten« Rußland die Fabrikinspektoren unabhängiger sein als im »konstitutionellen« Deutschland? Fast scheint es so.

**Nordamerika.** Kaleygh. Von den Bergleuten, welche in der Cannon-Grube verunglückten, sind 25 als Leichen an das Tageslicht gefördert worden. Die Gesamtzahl der Todten wird jetzt auf 42 angegeben. Die Beamteten sind der Ansicht, die Explosion sei durch Dynamit verursacht worden. Deutsche waren in der Grube nicht beschäftigt, aber eine Anzahl Polen.

**Chattanooga.** In den Gruben der Dayton Coal Co. und der Iron Co. von Dayton, Tenn., fand am 10. Dezember eine Gas-Explosion statt und 29 Arbeiter kamen dabei am Leben. Bis jetzt fand man fünf Leichen.

### An die Vertrauensmänner!

**Kameraden!** Wie ihr schon in unserem Verbandsorgan gelesen, befreit sich die gesamte Montanindustrie Deutschlands in einer sehr günstigen Lage. Die Förderung sowohl als auch die Produktpreise steigen immer mehr. Die Geschäftsabschlüsse der Bergwerksgesellschaften zeigen große Ueberschüsse, deren Höhe bedeutend gegen das Vorjahr gestiegen ist. Angesichts dieser günstigen Lage der Industrie muß es um so bedenklicher erscheinen, daß die Löhne der Bergleute nicht nur nicht steigen, sondern, wie uns durch Einsicht in eine Menge Lohnbücher klar wurde, noch fallen!

**Kameraden, hier heißt es eingreifen!** Diese nicht zu billige Handlungsweise der Grubenbesitzer findet ihre Erklärung nur in der starken Organisation der Arbeitgeber. Nur diese ermöglicht es den einzelnen Bechen wieder Zustände zu schaffen, die an die Zeit vor 1889 erinnert. Darf dies geschehen? Sind wir es nicht uns selbst und unseren Familien schuldig, gegen dieses Vorgehen zu protestieren? Es bedarf dies eigentlich keiner Frage.

**Kameraden, an uns liegt es, wenn dies geschehen könnte;** während die Grubenbesitzer ihr Syndikat schlossen; wurde der Verband der Arbeiter geschwächt. Geht dies so weiter, dann mögen sich die Kameraden alle Folgen selbst zu schreiben. Und wie diese Folgen sein werden, mag sich jeder selbst ausmalen.

**Kameraden, so darf es nicht weiter gehen!** Energisch müssen wir in die Agitation für unseren Verband eintreten, damit wir in geschlossener Masse den Arbeitmann als Einzelnen schützen. Wir denken an keinen Streik, wissen wir doch, daß eine starke Organisation alle Arbeitseinstellungen so gut wie überflüssig macht. Unser Ziel heißt Organisation und Aufklärung und durch dieses werden wir Befreiung verschaffen.

Um den fernstehenden Kameraden Gelegenheit zu geben, die gewaltige Macht und drohende Gefahr der Grubenvereinigung sowohl, als auch die Ziele unseres Verbandes kennen zu lernen, fordern wir unsere Vertrauensleute und Kameraden auf, **allerorts, wo es nur eben möglich ist, in kürzester Zeit öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen, mit der Tages-Ordnung:**

**Welche Gefahr droht dem Bergmannsstand von dem Kohlenyndikat und wie ist dieser zu begegnen?**

einzuuberufen. Für Referenten werden wir Sorge tragen.

**Kameraden, alle auf den Posten, keiner säume, damit wir die Idee der Organisation in die weitesten Kreise tragen.** Jeder thue vollauf seine Pflicht, er thut es für sich und seine Familie.

**Auf zur energischen Agitation!**  
Mit Glück-Auf!  
Der Vorstand.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

**Bodrum.** Herr Duandel tritt in seinem Blatte über das ihm von der »sozialdemokratischen Bergarbeiter-Zeitung« dargebrachte Beleid. Rudolf meint, wir hätten »Glossen« gemacht. Ach wie schlecht kennt unser Freund unser gutes Herz. Wirklich, tiefgefühltes Mitleid haben wir mit dem heringefallenen bürgerlichen Sammlern und gerade »unserem Rudolf« fühlen wir seinen Schmerz über seine Blamage besonders tief nach.

— Wir erhalten nachstehende Berichtigung zugesandt: Unter Bezugnahme auf die einschlägigen Bestimmungen des Pressgesetzes eruchen wir, nachstehende Berichtigung in Ihrer Zeitung gefälligst aufnehmen zu wollen:

Die in Nr. 2 der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung vom 11. Januar 1896, Seite 3, unter der Ueberschrift »Niedendorf« gebrachte Mittheilung: »Beche Alma erhalte den Schaden aus dem dort im Dezember v. Js. durch Abbruch der Förderkörbe vorgekommenen Unfall durch die Firma, welche die Schachteinrichtung geliefert habe, ersetzt, ist unzutreffend. Ein Unfall hat in keiner Weise stattgefunden, vielmehr trägt die Beche den Schaden selbst. Die in Folge jenes Unfalles unersetzlich angeordneten Ueberschichten sind im Interesse und mit Einverständnis der Arbeiter eingelegt worden.

Achtungsvoll  
Gesellschaftlicher Bergwerks-Alten-Gesellschaft.  
(Name unleserlich.)

**Hordel-Gidel.** Eine schöne Feier fand am Sonntag, den 5. Januar im Saal des Herrn Wirths Wilhelm Preter statt. Derselbe hatte nämlich Geburtstag und zur Gratulation hatten sich 2 Gesang-Vereine eingefunden, der Gesangsverein »Vierertafel« und der Arbeitergesangsverein »Vorwärts«, letzterer Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Westfalens. Es wurde abwechselnd sticht und schön gelungen. In den Zwischenpausen erwiderten komische Vorträge und das Orchester, bis die Uhr zur Heimkehr mahnte. So einig und fröhlich wirkte uns an dieser schönen Feier theilhaftig haben, ohne einen Miston vernommen zu haben, so einzig wollen wir auch jetzt beim Beginn des neuen Jahres bedacht sein, unser traurig Bergmannslos schöner und menschenwürdiger zu gestalten. Dieses kann aber nur geschehen, wenn wir uns alle, Mann für Mann der Organisation anschließen d. h. durch Beitritt im Berg- und Hüttenarbeiter-Verband. Zu diesem Zweck findet am 26. Januar 1896 im Saale des Herrn Wirths Wilhelm Hartwig eine öffentl. Bergarbeiter-Versammlung statt. Umso mehr machen wir darauf aufmerksam, als sich Herr Preter bereit erklärt hat, seine Räume für unsere Zahlstube herzugeben. Jetzt Kameraden liegt es an Euch die Zahlstube zu gründen und jederzeit hochzuhalten. Derselbe liegt dann im Mittelpunkt von Hordel-Gidel, Nöhlinghausen, Wanne. Nun auf, schüttelt die Langweile ab und bessere Zeiten werden bald kommen. Auch möchten die Kameraden nur da verkehren, wo unsere Zeitung offen liegt.

**Erz.** Von hier erhält der »E. A. B.« eine längere Zuschrift, in der wieder einmal bestätigt wird, daß trotz stark gesteigerter Kohlenpreise die Löhne der Bergarbeiter gesunken sind. Der Einsender zögert dies in schriftlicher und leicht faßlicher Darstellung und hoffentlich lesen die Sozialpolitiker der »A. B. B.« in Essen diese Klage eines Bergmannes auch.

Wir aber können unsern Kameraden in Erz nur rathen, nicht bei den Klagen zu bleiben, sondern durch Beitritt zum Verband so zu erstarren, daß sie fordern können. Klagen verhallen, aber Forderungen, aufgestellt von mächtig organisirten Arbeitern, werden vom Kapital gehört.

**Essen.** Vollständig aufgelöste Knappschaftsversammlung. Auf Sonntag, den 12. Januar hatten die Aeltesten des Sprengels hier eine öffentliche Knappschaftsversammlung einberufen. Aeltester Bloch erklärte eingehend seine Stellung zur Knappschaftsreform. Bloch ist auch für Erhöhung der Pensionen und Einführung einjähriger Pensionstragsstapel. Die Kameraden Edardt, Wahlenbeck, Welland u. a. sprachen sich ebenfalls für eine energische Reform im Knappschaftswesen aus. Bloch, der fortgesetzt seine Meinung, ohne daß man es wünschte zum Besten gab, machte in seinen Entgegnungen völlig ungerechtfertigte Ausfälle gegen seine Vorredner, denen er unkenntlich, Schmalesel und dergl. vorwarf. Die zahlreich erschienenen Kameraden wollten sich das selbstherrliche Benehmen des Herrn Bloch natürlich nicht gefallen lassen und protestirten durch Zwischenrufe u. c. Ob nun aus eigenem Antrieb, oder ob von anderer Seite veranlaßt, das Wissen wir nicht, genug der überwachende Kommissar löste gegen 1 1/2 Uhr die Versammlung auf und forderte die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen. Unseres Erachtens war der Lärm der Versammelten durchaus nicht so groß, als daß dies Vorgehen der Polizei zu verstehen gewesen. Wir haben schon weit stürmischere Versammlungen erlebt, die ohne polizeiliche Auflösungen zu Ende gingen. Ebenso sehen es uns, als ob der überwachende Beamte mit der Derbheit nicht recht vertraut gewesen, denn bei der vorhandenen einzigen und dabei engen Saalthür konnte sich der Saal nicht so schnell entleeren, wie es der Beamte wünschte. Die Menge flaute sich und das Köpfchen des Beamten: Ich fordere nochmals auf, den Saal zu verlassen! mußte auf die Versammelten nicht beruhigend wirken. Es ertönten daher Gegenrufe und nur dem Eingreifen des besonnenen Elements gelang es, Weiterungen zu verhüten. — Im übrigen wollen wir aber nicht unterlassen zu erwähnen, daß Versammlungen wie die am Sonntag durchaus nicht der Knappschaftsangelegenheit würdig sind. Uns scheint auch, als wenn viele Zwischenrufer lediglich nur riefen, um ihrer Antipathie gegen Bloch Ausdruck zu geben. Das hat gar keinen Zweck. Man lasse jeden, auch den ärgsten Gegner ruhig reden und leuchte ihn dann in der Gegengrede ordentlich heim. Wie es am Sonntag von einzelnen gemacht wurde, unnötig zu rufen oder zu lachen, ist gerade im Interesse der Vergleute streng zu mißbilligen. Nur unsere »Freunde« die Arbeitgeber heimlich den Gewinn von den Wohlthätigkeiten der Vergleute ein. Das, denken wir, sollten alle Vergleute bedenken und in diesem Sinne handeln.

**Werden.** Am Sonntag, den 26. findet die Versammlung der Mitglieder des Verbandes statt im Lokale des Wirths Herrn Guffmann. Da wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung kommen, so bitten wir die Kameraden von Werden und Umgebung recht zahlreich zu erscheinen.

**Schüttels.** Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß am 25. jeden Monats die Beiträge durch den Vertrauensmann einliefert werden. Auch ist der Zeitungsbote Wllh. Beckmann beauftragt, Beiträge gegen Einleiben der Marten in Empfang zu nehmen.

### Zum Grubenunglück im Wrangelschacht in Niederschlesien.

Waldburg, 6. Januar. Ein tief ergreifendes Schauspiel bot sich heute den Bewohnern unserer friedlichen Stadt dar. Neunundzwanzig Bergleute, welche bei der entsetzlichen Katastrophe auf dem Wrangelschacht am 31. Dezember ihren Tod gefunden hatten, wurden zur letzten Ruhe beifattet. Das ganze Jahr hatten die wackeren Männer ihre schwere mühevollen Arbeit gethan, ohne daß sie ein Unglück betroffen, und nun am letzten Tage des Jahres mußte das schwere Verhängniß über sie hereinbrechen. Frohen Muthes sind sie zur Nachtstunde vom 30. zum 31. Dezember in den Schacht eingefahren, nicht ahnend, daß es ihre letzte Schicht sein werde, von der keine Wiederkehr möglich ist; nicht ahnend, daß sie Weib und Kinder nicht mehr wiedersehen werden. Ja, das Loos eines Bergmannes ist doch ein recht schweres! Um sich und die Seinigen ernähren zu können, dürfen bei Tag und Nacht die fleißigen Hände nicht ruhen. Dabei kann ihm jede Stunde den Tod bringen, denn des Bergmanns Arbeit schließt gar viele Gefahren in sich. Wohl in dieser Erkenntniß und im Bewußtsein, daß es die Pflicht gebietet, für die Arbeiter, die trotz aller Gefahren die Schätze aus der Erde Schooß ans Tageslicht befördern, die die Quelle des Reichthums für gar viele sind, ja in diesem Bewußtsein der Pflichterfüllung haben die Vorgesetzten, die Behörden und das Bürgerthum alles aufgeboten, die Begräbnisfeier der auf dem Schachtfelde der Arbeit Gefallenen würdig zu gestalten.

Bei der Katastrophe haben durch schlagende Wetter neunundzwanzig Bergarbeiter das Leben verloren und vierzehn sind arg verletzt worden. Von den Verwundeten sind aber leider bereits auch zwei verstorben, so daß die Zahl der Opfer einunddreißig beträgt. Unter diesen einunddreißig gehören sieben der katholischen und die übrigen der evangelischen Konfession an. Man hatte aus diesem Grube die Einrichtung getroffen, die katholischen Vormittags und die Evangelischen des Nachmittags zu beerdigen. Schon um 8 Uhr Morgens versammelte sich eine unübersehbare Menschenmasse vor dem Knappschaftsbezirk, von wo aus die Feier ausging. Um 9 Uhr stellten sich nach vielen Hunderten zählenden Kollegen der Verstorbenen, die aus allen Gruben der Waldburger Gegend gekommen waren, denselben die letzte Ehre zu erweisen, in Spalten auf. Von dem Wrangelschacht, wo das Unglück passirt ist, waren, weil auf diesem die Arbeit am Begräbnistage ruhte, sämtliche vier Abtheilungen vertreten. Die Vorgesetzten, Betriebsdirektor Dr. Grunenberg der kaufmännische Direktor Kauschel, Bergverwalter Teichmann, die Obersteiger Franzel und Albrecht, und die Steiger haben ebenfalls an der Beerdigung theilgenommen. Faldschacht, Erdkollen, Friedenshoffnung, die fürstlich Pleßschen Tiefbauschachte Steinkreuz, Melchior, Grube Abendröthe wie noch verschiedene andere Gruben hatten Deputationen mit der Gewerks-

schaffte die zur Feier entsandt. Auch die Oberfelder und Steiger dieser Gruben waren fast vollständig erschienen. Gegen 9 1/2 Uhr setzte sich unter Glockengeläute der lange Zug in Bewegung. Denselben eröffneten fünf Gondarnen zu Pferde, ihnen folgte die Waldenburger Bergkapelle, nach dieser folgten die Gewerkschaften, hierauf die Gesellen und dann der Reihe nach die 7 Särge, die mit Blumentränzen förmlich überdeckt waren. Hinter jedem Sarge, der von acht Collegen getragen wurde, folgten die Leidtragenden des zu Grabe Getragenen und dessen Freunde und Bekannte. Nach dem dritten Sarge folgte die Gottesberger Bergkapelle, die erste Welsche ertönen ließen. Die Särge und die vielen Leidtragenden, welche sich dem Trauerzuge angeschlossen, trafen ein Gefühl nach, das mit Worten nicht beschreiben läßt. Die Feder sträubt sich, dem Gedanken Ausdruck zu geben, der Alle beim Anblick dieses Jammers befiel.

Hat schon die Bestattung der sieben Verunglückten solche Empfindungen in jedem der nach Tausenden zählenden solche Zuschauer hervorgerufen, wie aber erst bei der Beerdigung der zweiundzwanzig Opfer, die Nachmittags 1 Uhr von Statten ging. Nie kann der Anblick der trostlosen Wittwen, der klagenden hilflosen Waisens, der Schweftern und Bräute, Brüder, und der Väter der Heimgegangenen aus dem Gedächtniß der Theilnehmer schwinden. Hier, in diesem Augenblick wurde es so recht klar, wie gedrückt die arbeitenden Massen doch sind. Der Leichenzug, in derselben Weise geordnet, nur daß bei diesem die Krüge von Gottesberg und Waldenburg mit der Stabskompagnie an der Seite marschirte, während sie am Vormittag überhaupt fehlten, dauerte vom Lazareth aus bis zum Kirchhofe wohl an 1 1/2 Stunden. Die Zahl der Theilnehmer aus Waldenburg, Altvater, Welschstein, Frelburg und anderen Orten, war bei diesem Begräbniß eine noch viel größere, als am Vormittag. Viele weinten gar bitterlich, ihnen ging das Elend und der Jammer, die der Tod in so viele Familien gebracht, sehr zu Herzen. Die Namen der Todten waren an den Särgen angebracht, und so rief ein jeder Name Erinnerungen wach. Herzzerrend war der Anblick der zwei Bräute, die ihre Bräutigame verloren haben. In diesen Tagen sollte die Hochzeit der einen gefeiert werden, und nun geleitet sie ihn zum Grabe. So tröstend die Worte des Geistlichen auch am Grabe waren, sie sind doch nicht im Stande, den Schmerz der Hinterbliebenen zu mildern. Wie lange noch und die Wittwen und Waisens sind vergessen, Niemand kümmert sich mehr um sie, sie bleiben ihrem Schicksale überlassen. Möchten doch die Vorgesetzten und die Behörden auch fernerhin ihrer Pflicht eingedenk bleiben, der Verlassenen sich zu erinnern und ihnen in ihrer bedrängten Lage beizustehen. Die Stadt Waldenburg, das wollen wir nicht vergessen in unserem Bericht aufzunehmen, war durch den Bürgermeister Wieseher, die Stadträte und Stadtverordneten in corpore vertreten. Von Seiten der Regierung war der Landrath und Seitens der Fürstlich-Bischöflichen Gruben-Verwaltung der General-Direktor Dr. Ritter erschienen. Vom Rathhaus herab wehten Trauerfahnen, die der Stadt das traurige Ereigniß verkünden sollten. Die Zahl der den Verstorbenen gewidmeten Kränze war sehr groß. Einer derselben trug auf großen breiten Streifen die Inschrift:

Im Namen des Verbandes deutscher Bergleute.  
Den letzten Gruß seinen Mitglidern.

Zwei prächtige Vorbeertränze, die von der Redaktion der „Wahrheit“ an den Massengräbern niedergelegt wurden, enthielten auf Weißblech die Inschrift: „Den auf dem Schlachtfelde der Arbeit gefallenen tapferen Kämpfern. Gewidmet von der Redaktion der „Wahrheit“. Als Vertreter der „Wahrheit“ hat Schütz an der Beerdigung theilgenommen.“

Wir schließen unseren Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, es möchten unsere Kameraden fernerhin von Unglücksfällen verschont bleiben, denn traurig genug ist des Bergmanns Loos, wird es noch von solchen Schicksalsschlägen heimgejucht, dann ist es unerträglich.

Ueber die Ursachen des Grubenunglücks im Wrangelschacht bei Waldenburg, berichtet die „Kresl. Zig.“: Oberberg-rath

Schollmeyer, der als Vertreter der königlichen Aufsichtsbehörde, bes hiesigen Oberbergamtes, am Dienstag Mittag bereits an dem Unglücksorte eintraf und persönlich die ersten Untersuchungen leitete, ist wieder in Breslau eingetroffen, nachdem der Thatsachbestand soweit wie jetzt möglich abgeschlossen und auch die letzte Reihe geborgen worden war. Ein endgiltiges Urtheil über den Grund der Explosion läßt sich vorläufig noch nicht feststellen, doch sprechen viele Anzeichen dafür, daß in der That ein unvorsichtig abgegebener Sprengschuß die unmittelbare Ursache der furchtbaren Katastrophe war. Die wesentliche Unterstützung dieser Annahme bietet der Umstand, daß die Mehrzahl der Leichen in Entfernung von etwa fünfundsünfzig Meter auf dem Bergsberge über der Unglücksstätte gefunden wurden; das entspricht der Entfernung, in die sich die Bergleute vom Orte eines Sprengschusses vor dessen Abfeuerung zurückzuziehen pflegen. Festgestellt ist, daß zwischen 10—12 Uhr in der Unglücksnacht zwei Sprengschüsse abgegeben worden sind, und zwei weitere Sprengungen dürften zwischen 12 und 2 Uhr stattgefunden haben. Näherhaft bleibt die Anordnung solcher Massen von schlagenden Wetter, wie sie im Augenblick der Katastrophe vorhanden gewesen sein müssen. Das Gesetz verlangt für jeden Kopf der Belegschaft die Zuführung von 14 Kubikmetern „frischer Wetter“, d. h. guter atmosphärischer Luft, im Wrangelschachte aber sind derartige Leistungsfähige Wetterleitungen vorhanden, daß für den Kopf dreihundert Kubikmeter frischer Luft geschafft werden, also mehr als das Zwanzigfache des gesetzlich geforderten Mindestmaßes. Allerdings hat die Bewegung der Luft im Freien einen gewissen Einfluß auf die Wetterführung zur Tiefe, und die in der Nacht zum Schwesters herrschenden Stürme haben jedenfalls störend auf die Wetterführung eingewirkt. Ob vielleicht auch durch irgend ein Versehen die Wetterführung in der Tiefbauschöle in der Unglücksnacht nicht in Ordnung gehalten worden ist, läßt sich bei der völligen Zerstörung der ganzen Strecke und der unteren Theile des Schachtes überhaupt nicht mehr ermitteln, wenn nicht etwa einer der wenigen Ueberlebenden nachträglich noch im Stande sein sollte, Aufschlüsse über die Entstehung des Unglücks zu geben. Da die vierzehn im Lazareth Waldenburg unter sorgsamster Pflege befindlichen Verletzten fast durchweg noch für längere Zeit außer Stande sind, einem Verhör unterzogen zu werden so sind die Untersuchungen als vorläufig geschlossen zu betrachten. Die verunglückten Bergleute hinterlassen insgesammt 23 Wittwen und 54 Kinder.

Waldenburg, 2. Januar. Von den im „Wrangelschacht“ Verunglückten ist gestern der letzte Todte geborgen worden. Die Todtenliste lautet: Köhler aus Waldenburg, Baumert, Herrmann, Tischerich und Elchner aus Niederhermsdorf, Arnold, Kahl, Elchner, Krause, Niesel, Siebert und Reimann aus Oberhermsdorf, Wiesner, Braun und Hoffmann aus Gottesberg, Meyer, Ferdinand Fesche Meurer, Viertel, Peter und Hoffmann aus Fellschammer, Gottschlich, Geisler und Teuber aus Dittelsbach, Dreßler, Knoblich und Köhl aus Langwalthersdorf, Mer aus Neufendorf (dieser wurde zuletzt aufgefunden), Bälzold aus Neu-Hohendorf. Die Zahl der Verletzten beträgt 14. Schwer verletzt sind Köhler aus Gottesberg, Siebert aus Oberhermsdorf, Bürgel, Fesche und Ulber aus Niederhermsdorf, Sagner aus Dittelsbach und Klemer aus Fellschammer. Von den letzteren werden voraussichtlich noch mehrere sterben. Ein hier bedienstetes Mädchen verlor Vater, Bruder und Bräutigam. Am schlimmsten von allen Todten wurde Reserveaufseher Hilscher zugerichtet. Von diesem rührt auch die aufgefundene zertrümmerte Sicherheitslampe her. Die Lampen der übrigen Knappen waren unversehrt. Hilscher muß sich im Centrum der Explosion befunden haben.

Für die Gewalt der Explosion spricht der Umstand, daß an der Unglücksstätte ca. 30 Karren, sogenannte „Hunde“, welche mindestens 10 Ctr. Kohle fassen, übereinander gehürmt wurden. Die Zahl der Waisens, welche ihren Ernährer beweißen, ist eine sehr große. Ein Verunglückter aus Fellschammer hinterläßt 8.

Aus Hermsdorf wird uns geschrieben: Im letzten Jahrzehnt sind außer der jetzigen zwei größere Katastrophen zu ver-

zeichnen; 1887 im Grubenfelde des Schwesterschachtes, wels sieben Bergleuten das Leben kostete und am 10. Dezember 1892 in der Friedenshoffnungsgrube. Schwesterschacht und letzter gehörten zusammen, wogegen der Wrangelschacht zur Glückseliggrube gehört und jetzt mit der Friedenshoffnungsgrube vereinigt ist. Die Vereinigung hat der frühere Grubenanwältbesitzer, Ca nonikus Dr. Franz in Breslau bewerkstelligt. Bei dem Unglück in der Friedenshoffnungsgrube 1891 verloren 14 Mann ihr Leben. Soviel wir uns entsinnen können, war auch hier schlechte Ventilation als Ursache des Unglücks bezeichnet, da die Ventilation zwei junge Arbeiter — auf erfahrene Arbeiter hatte nicht gelangt — besorgten. — Von sämtlichen Verunglückten beim letzten Unglück waren 36 verheiratet. Die zu Tode gekommenen hinterlassen über 70 unmündige Kinder, welche durch die Knappschafts-Unfallberufsgenossenschaft versorgt werden. Vorläufig hat die Grube jeder Frau, um die größte Noth zu heben, 50 Mark ausgezahlt. Von gewisser Seite wird, wie es oftmals geschieht, der Unfall den Arbeitern zugeschrieben, weil letztere die Thüren, welche frische Luft zuführten, aus Versehen geschlossen haben sollen. Wir meinen, was auch jeder Bergmann hierüber äußert, daß den Arbeitern bei der Ueberlastung die Zeit zur Vorsicht fehlt. Gebe man den Bergarbeitern die nötige Zeit, so werden die Vorsichtsmaßregeln gewissenhaft erfüllt werden. Dann sind Katastrophen, wie die letzte, nicht gut möglich. Wie das Unglück tief in die Familienverhältnisse eingegriffen hat, geht daraus hervor, daß eine Gasthausbesitzerin ihren Vater, Bruder und Bräutigam verloren hat. Ein alter Bergmann, welcher vom 1. Januar ab in den Genuß der Invalidenrente treten sollte, verfuhr in der verhängnisvollen Nacht seine letzte Schicht.

### Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden.

Die Neue Zeit. No. 14. (Stuttgart J. S. W. Dleg.)  
Soziale Praxis; Nr. 13. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Seymann-Berlin.

Zwei Tage Staats-Debatte. Stenographischer Bericht der Verhandlungen des Reichstages über den Septemberkurs am 11. und 12. Dezember 1895. Berlin 1895. Verlag des „Volksworts“ 96 S. 8°. Preis 15 Pf.

Zu außerordentlich billigem Preise werden uns hier in g. Ausstattung die Staats-Debatten des Reichstages, die sich zum erheblichen Theile um den Septemberkurs drehen, geboten.

Wir brauchen nur auf die ganz ausgezeichnete Rede Webels zu verweisen, um die Leser unseres Blattes auf den großen Werth der vorliegenden Broschüre aufmerksam zu machen.

### Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Zu 19. Januar finden nachstehende Versammlungen statt:

**Alfaden.** Nachm. 4 Uhr. **Bredenscheid.** Nachmittags 5 Uhr. **Dorsfeld, Harpen.** Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei Bal. Stang. **Gochwald.** Nachm. 5 Uhr, bei Wirth Heinrich Wathel in Nothenbau. **Kaltenshardt.** Die Einkassirung der Beiträge erfolgt den 23. eines jeden Monats durch den Vertrauensmann. **Langendrover.** Einkassirung der Beiträge vom 24. bis Ende jeden Monats durch den Vertrauensmann. **Liebersdorf.** Jeden Sonntag nach den 15. vor und nach der Versammlung. **Oespele.** Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Marre. **Overrath und Jung.** Bei Gastwirth Bockbach in Fellschammer. **Salsbrunn.** Jeden Sonntag, nach dem 15. des Monats, vor und nach der Versammlung.

**Wiederich.** Der Vore nimmt Beiträge und Abonnementgebühren in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge.

**Wengsen.** Unser Vore ist der zweite Vertrauensmann Wilhelm Waagemann in Hengsen.

**Wrumme.** Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegengenommen.

## Öffentliche Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlungen.

### Eidel.

Sonntag, den 26. Januar 1896, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Hartwig, Hordel.  
Tages-Ordnung:

1. Welche Gefahr droht dem Bergmannsstand von dem Kohlenhändler und wie ist dieser zu begegnen?  
Referent: Ditto Hue-Essen.
2. Diskussion und Verschiedenes.

Wir fordern die Kameraden von Eidel und Umgegend auf, Mann für Mann zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.  
Der Einberufer.

### Harpen.

Sonntag, den 26. Januar 1896, Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale der Wwe. B. Stang.  
Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Vertrauensmannes für die Zahlstelle Harpen und Gerthe.
2. Knappschaftliches.

Zu dieser Versammlung ist der zuständige Knappschafts-Beauftragte und von den umliegenden Ortsschaften hiermit eingeladen.  
Alle Bergleute von Harpen und Gerthe fordern wir auf an dieser Versammlung sich zahlreich zu betheiligen.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jakobsohn, Berlin, Lindenstraße 126**, berühmt durch langjährige Lieferungen an Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine, versendet die neueste, hoch- und armige deutsche Familien-Nähmaschine, verbesserte Konstruktion, elegant in Verschlußkasten, Fußbetrieb, für 50 Mk. 4-wöchentliche Probezeit, 5-jährige Garantie. Nicht-wohnende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Maschinen, die an Privatleute und Beamte bereits geliefert, können fast in allen Orten Westfalens beschafft werden. Kataloge, Anerkennungs-schreiben kostenlos. Durch direkten Bezug (keine Agenten) die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten Wasch-, Noll- und Bringmaschinen.



Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jakobsohn, Berlin, Lindenstraße 126**, berühmt durch langjährige Lieferungen an Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine, versendet die neueste, hoch- und armige deutsche Familien-Nähmaschine, verbesserte Konstruktion, elegant in Verschlußkasten, Fußbetrieb, für 50 Mk. 4-wöchentliche Probezeit, 5-jährige Garantie. Nicht-wohnende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Maschinen, die an Privatleute und Beamte bereits geliefert, können fast in allen Orten Westfalens beschafft werden. Kataloge, Anerkennungs-schreiben kostenlos. Durch direkten Bezug (keine Agenten) die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten Wasch-, Noll- und Bringmaschinen.

**Gerthe.**  
Sonntag, den 19. Januar, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Bomm, **Spreckung.**  
Der Wichtigkeit halber alle erscheinen.

Für nur **5 Mark** mit Glode 50 Pf. extra, versende gegen Nachnahme meine gut abgestimmten, als die besten anerkannten **Non plus ultra-Concert-Fag-Garmonikas**, 35 Ctm. hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 Stimmen, 3 Bälgen mit Edenschönern, 2 Zuhaltern, 75 Nadelbeschlägen und offener Nadelklaviatur, des härter orgelartiger Musik. Stimmen fast unzerbrechlich. Schule unison. Verpackung frei, Porto 80 Pf. Garantie: Zurücknahme, wenn meine Instrumente nicht gut ausfallen. Tausende Nachbestellungen.

**Herrn Severing, Munsrade, (Westfalen).**  
In der Garantie die ich leiste, liegt die beste Bürgschaft für die Lieferung eines guten Instruments, nicht in markt-scheiterlichen Annoncen.

**Ladenlokal**  
nebst Wohnung von 2 Räumen sowie eine Wohnung von 2 Räumen auf sofort zu vermieten.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

**Buchdruckerei**  
der Zeitung der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter (Hof-Straßenberg)  
empfehlen sich zur **Anfertigung von Drucksachen aller Art**  
mit: **Wissentlasten, Geschäfts-einladungen, Bestarten, Preisprogramms, Rechnungen, Flugblätter etc. etc.**  
in sauberster Ausführung zu stiblen Preisen in unsern kürzester Zeit.